

Sivan Ben Yishai

übersetzt von Gerhild Steinbuch

Nora oder Wie man das Herrenhaus kompostiert

Österreichische Erstaufführung

Regie: Juan Miranda

Premiere: 14.03.2026

Alle Aufführungen mit englischen Übertiteln

Besetzung, Team und Produktionsdaten

Schauspiel: Iris Becher, Kaspar Locher, Sophia Löffler, Maximilian Thienen, Mareike Wenzel

Regie: Juan Miranda

Bühne: Elisabet Castells i Negre

Kostüme: Martha Lange

Musik: Julian Stetter

Choreografie: Melina Papoulia

Licht: Chris Pichler

Ton: Benjamin Bauer

Dramaturgie: Martina Grohmann

Uraufführung: 13.01.2024, Schauspiel Hannover

Ausgezeichnet mit dem Mülheimer Dramatikpreis 2024

Nora oder Wie man das Herrenhaus kompostiert ist eine Übung in Perspektivwechsel und Reflexion. Mit Nora, die ihren Mann und ihre Kinder verlässt, nimmt Sivan Ben Yishai eine Erzählung zum Ausgang, die fest im europäischen Theaterkanon verankert ist, als prototypische Geschichte von Emanzipation gilt und äußerst erfolgreich auf den Theaterbühnen wieder und wieder gespielt wurde und wird. Seit 140 Jahren befasst sich auch das Ensemble in Sivan Ben Yishais Stück mit *Nora*. Und hinter der bürgerlichen Protagonistin drängen sich andere Kämpfe und Szenen von Emanzipation auf. Mit drei Teilen faltet das Stück drei neue Geschichten zu *Nora* auf, in denen die Nebenfiguren im Fokus stehen. Sie geben einem Paketboten, Helene (nicht „Hausmädchen“!) und dem Kindermädchen Anne-Marie Raum für ihre Geschichten von Ausbeutung, und Verdrängung, während Nora mit ihrem Mann Torvald ihre bürgerlichen Privilegien fest umklammert. Im letzten Teil kehrt Christine zurück, die Freundin musste als Allererste das Haus verlassen. Jetzt ist sie wieder da, nimmt Abschied und beginnt zu tanzen.

Drei ineinander gefaltete Teile stehen für die Praxis des Umschreibens, für das Wechseln von Perspektiven.

Nach *Bühnenbeschimpfung* (2023) bringt das Schauspielhaus Wien zum zweiten Mal einen Text von Sivan Ben Yishai auf die Bühne. Ihr neuer Text entsteht gemeinsam mit Eyal Raz für *9/11 Frames Per Second*, einer Koproduktion von Schauspielhaus Wien und Wiener Festwochen, und wird am 2. Juni uraufgeführt.

Die Inszenierung von Juan Miranda und seinem Team verbindet entsprechend unterschiedliche ästhetische Setzungen: komödiantisches Figurenspiel, Bildwelt und Performatives formulieren den Erzählraum mehrmals neu.

Regisseur Juan Miranda war mit seiner Inszenierung *WUNDER* von Enis Maci in Koproduktion mit Sala Beckett Barcelona bereits am Schauspielhaus zu Gast. Er arbeitet zwischen Barcelona, Paris, Hannover und lebt seit 2023 in Wien.

Interview mit Sivan Ben Yishai

Jede Nacht woanders

<https://2024.nachtkritik-stuecke.de/diskurs/interview-mit-sivan-ben-yishai>

Sivan Ben Yishai ist schon ein Stammgast in Mülheim. Im Interview verrät die Dramatikerin, was das Schlimmste am Schreiben ist. Und was man in queeren Kontexten niemals tun sollte.

von Svenja Plannerer, 24. Mai 2024

Dieses Jahr sind Sie zum dritten Mal in Folge und insgesamt zum vierten Mal zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen. Fühlen Sie sich manchmal vom Erfolg unter Druck gesetzt?

Künstler:innen, Aktivist:innen, Denker:innen, und Arbeiter:innen allgemein arbeiten in Systemen, die sie auf mehrere Arten unterdrücken, eine Unterdrückung, die zumindest in der Kunstwelt oft als Preis getarnt wird. Natürlich sind diese Preise nicht nur negativ. Ich bin mir aber nicht sicher, ob die Kunstwelt - von den Finanzierungssystemen, über Festivals bis hin zu uns Künstler:innen selbst - weiß, wie man ohne sie Kunst präsentieren und diskutieren könnte. Wie soll man ohne diese Preise Kunst beurteilen oder verstehen? Oder wie ohne sie Finanzierungssysteme aufrechterhalten? In meinem Fall würde ich sagen, dass mein Alter mir ein bisschen hilft. Ich habe mit dem Schreiben mit 38 angefangen und deswegen fällt es mir leichter, diese Systeme anders zu interpretieren und zu verwenden. Inzwischen weiß ich, wie schnell Preise vergessen werden; wie leicht das Oeuvre von Autor:innen vergessen werden kann. Ich versuche daher, meine Werke für das Maximum an Menschen, die mir wichtig sind, bedeutsam zu machen und effektive Strategien dafür zu entwickeln im "Herrenhaus" zu wandern und trotzdem, wie Rosi Braidotti sagt, jede Nacht in einer anderen Ecke zu schlafen.

Den Stoff von *Nora* haben Sie gleich zweimal dicht nacheinander bearbeitet, zunächst mit [*Nora. Ein Thriller an den Münchner Kammerspielen*](#) und dann mit dem *Herrenhaus*. Wie unterscheiden sich die zwei Herangehensweisen?

Ich habe in München mit meinem 18-Seiten-Prolog etwas begonnen, woran ich weiterarbeiten wollte. *Nora* oder *Wie man das Herrenhaus kompostiert* wurde eine Meditation über den Kanon und die Um- oder Überschreibung der Vergangenheit, über alte Strukturen und wie man neue aufbaut – oder daran scheitert, neue aufzubauen. Ich wusste, dass man sagen würde, meine *Nora* wäre eine Überschreibung, aber das ist sie eigentlich nicht. Es ist eine Reflexion über die Möglichkeiten, dem literarischen Machtsystem entgegenzutreten, das auch als Kanon bekannt ist.

Am Ende Ihres Stückes kommen die Maden und zersetzen das Herrenhaus und die politischen Systeme, die es repräsentiert. Was kann hier nun neu wachsen?

Ich habe mich entschieden, nicht über "was wäre wenn" zu schreiben. Ich versuche, weder Utopien noch Dystopien zu verfassen. Stattdessen versuche ich, dorthin zu gehen, wo die Kämpfe unserer Körper weniger klar definiert sind und das Publikum Utopie und Alptraum nicht voneinander unterscheiden kann. Manche Autor:innen widmen sich der Ermächtigung und der Zukunft. Andere dokumentieren die Vergangenheit. Und es gibt solche wie mich, die den Rissen des jetzigen Moments folgen; die versuchen herauszufinden, welche neuen Worte sie aus dem Jetzt komponieren können. Oder ich versuche herauszufinden, warum das nicht geht. Warum unsere Sprache daran scheitert, die Syntax von Veränderung in den Systemen zu verankern, in denen wir arbeiten.

Sich überholter Systeme bewusst zu werden und sie zu durchbrechen, wird gerade eine Art Trend, besonders auf Social Media. Fürchten Sie manchmal, mit den Diskursen in Ihrer *Nora* offene Türen einzurennen?

Progressives Denken ist keine einzelne Tür, die einmal geöffnet wird, sondern eine Praxis. Auf der Bühne oder in der Welt. Philosophische und politische Veränderungen finden durch Sprache und die Inklusion vieler verschiedener Formen von Sprache statt. Es gibt immer Grauzonen, in denen progressives Denken hinterfragt werden muss. Man muss immer nach den Stellen suchen, wo die Sprache uns im Stich lässt, wo eine Stimme automatisch ausgelassen und vergessen wird. Man muss sich auch daran erinnern, dass die Realität nicht so homogen ist. Neulich habe ich in einem queeren Kontext eine deutsche Person bemerkt, die einer migrantischen Person eine Predigt darüber hielt, wie respektlos es sei, dass sie kein Deutsch spricht. Ich musste dazwischengehen und fragte, ob sie sich der Widersprüche bewusst war, zwischen dem, was sie sagte, und dem Ort, an dem sie es sagte? Solche Dinge begegnen uns täglich, in den Institutionen, bei der Arbeit, im Machtmissbrauch am Theater, in den alten, konservativen Klischees, die wir immer noch auf der Bühne sehen. Dieser Kampf hört nie auf.

3

(...)

Als Abschlussfrage: Welche Stücke sollten dringend überschrieben werden?

Alle meine Stücke. Jedes Stück sollte umgeschrieben werden, immer. Dass wir finale, fertige Versionen unserer Werke erstellen sollen, ist eine Form von Tortur für Autor:innen. Die Erwartung, etwas fertigzustellen, ist immer auch die Aufforderung, mit unserer Praxis aufzuhören. Jedes meiner Stücke hat etwa 50 Entwürfe, die ich gespeichert habe, weil ich will, dass alte Versionen irgendwo einen Abdruck hinterlassen. Sie sind Zeugnisse dessen, was das Stück einmal werden wollte und nicht wurde; von Wegen, die sie hätten einschlagen können, die aber verlassen und vergessen wurden. Sie sind auch Zeug:innen, die sich an mich erinnern, wie ich damals war; die mich in all meinen vielzählig, imperfekten, unfertigen Formen kennen.

Biografien Team

Text: Sivan Ben Yishai

Sivan Ben Yishai, geboren 1978, lebt seit 2012 in Berlin. Mit dem Stück *LIEBE/ Eine argumentative Übung*, das im Rahmen ihrer Hausautor:innenschaft am Nationaltheater Mannheim entstand, wurde sie für den Mülheimer Dramatikpreis 2020 nominiert. Ihr Stück *WOUNDS ARE FOREVER (Selbstportrait als Nationaldichterin)*, das sich mit der palästinensisch-israelisch-deutschen Geschichte beschäftigt, wurde in der Uraufführungsinszenierung von Marie Bues mit dem Mülheimer Dramatikpreis 2022 ausgezeichnet. *Like Lovers Do (Memoiren der Medusa)* war im selben Jahr in der Inszenierung von Pinar Karabulut an den Münchner Kammerspielen zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Im Mai 2023 wurde Sivan Ben Yishai mit dem Berliner Theaterpreis ausgezeichnet. Mit der künstlerischen Leitungsgruppe am Schauspielhaus verbindet sie eine enge künstlerische Zusammenarbeit. Sie kooperierte mit Mazlum Nergiz und Tobias Herzberg u.a. am Studio Я des Maxim Gorki Theaters Berlin, mit Marie Bues und Martina Grohmann u.a. am Theater Rampe Stuttgart. Mit *Nora oder Wie man das Herrenhaus kompostiert* gewann Sivan Ben Yishai 2024 zum zweiten Mal den Mülheimer Dramatikpreis.

Übersetzung: Gerhild Steinbuch

Gerhild Steinbuch studierte Szenisches Schreiben am Dramaforum von UniT in Graz und Dramaturgie an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin. 2003 gewann sie mit *kopftot* den Retzhofer Dramapreis und den Stückewettbewerb der Schaubühne am Lehniner Platz. 2005 wurde sie mit dem Reinhard-Priessnitz-Preis des österreichischen Bundeskanzleramts und dem Literaturförderungspreis der Stadt Graz ausgezeichnet. Im Februar 2008 wurde sie für ihr Stück *Menschen in Kindergrößen*, das im Auftrag des Staatstheaters Mainz entstand, mit dem Autorenpreis der 4. Deutsch-Französischen Autorentage ausgezeichnet. In der Spielzeit 2008/2009 war Gerhild Steinbuch Hausautorin am Schauspielhaus Wien.

Gerhild Steinbuch leitet das Institut für Sprachkunst an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. 2026 wurde sie dort zur Vizerektorin für kooperative Disziplinarität, Engagement und Innovation gewählt.

Regie: Juan Miranda

Juan Miranda (geb. 1985) ist ein argentinisch-spanischer Regisseur und Theatermacher. Seine Arbeit bewegt sich zwischen Theater, bildender Kunst und choreografischen Praktiken und untersucht häufig Erinnerung, Verkörperung und affektive Geografien. Er absolvierte den Master DAS Theatre an der AHK Amsterdam und den Bachelor am Institut del Teatre in Barcelona. Zu seinen jüngsten Arbeiten gehören *QUAN JO DIC AMOR* (ZIP Festival / Teatre Nacional de Catalunya, 2024), *WUNDER* von Enis Maci (Schauspielhaus Wien, 2023), und *DAS GIFT* nach dem Roman von Samanta Schweblin (Schauspiel Hannover 2022). Seine Stücke wurden in der Sala Beckett (Barcelona), im Museo Tamayo (Mexico City), Théâtre 13 (Paris) und auf Festivals in ganz Europa und Lateinamerika gezeigt. Er ist Teil von *The Eclectic of Otherness* (EU CREA 2023), einer transdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Frankreich, Kroatien und Serbien, und entwickelte zuletzt *LA MAISON AUX LAPINS* von Laura Alcoba mit der in Paris ansässigen Kompanie El Vaïven (2025). Juan Miranda lehrt an der *ERAM-Universität von Girona*, wo er alternative Formen der Wissensvermittlung in der Performance erprobt. Er lebt in Barcelona und Wien.

Bühne: Elisabet Castells i Negre

Elisabet Castells i Negre studierte Architektur an der Escola Tècnica Superior d'Arquitectura de Barcelona der Universitat Politècnica de Catalunya. Seit 2021 ist sie Direktorin der Escola Superior d'Art Dramàtic (ESAD) am renommierten Institut del Teatre in Barcelona. An der ESAD hat sie auch einen Abschluss in Szenografie erworben. Dort unterrichtet sie seit 2009 als Professorin.

Neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit als Bühnenbildnerin hat sie seit 2001 auch als Licht- und Kostümdesignerin mit Film-, Oper- und Theaterregisseur:innen wie Juan Miranda, Melina Pereira, Balter Gallart, Pau Monterde, Miguel Górriz, Susana Egea und Manuela Lorente gearbeitet. Ihre Arbeiten führen sie nach Katalonien, Bulgarien, Frankreich, Spanien, Mexiko und Deutschland. Am Schauspiel Hannover entwarf sie in der Spielzeit 2022/23 das Bühnenbild für Juan Mirandas Inszenierung von *Das Gift*. In der Spielzeit 2023/24 zeichnete sie sich verantwortlich für das Lichtdesign der Produktion *WUNDER*.

Kostüme: Martha Lange

Martha Lange, geboren in Rostock, ist Kostümbildnerin für Theater und Film. Sie studierte zunächst Kulturwissenschaften in Leipzig und später Kostümdesign bei Prof. Reinhard von der Thannen in Hamburg & an der Koninklijke Academie voor Schone Kunsten van Antwerpen/Belgien. Von 2020 bis 2024 war sie Kostümassistentin an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin. Am Theater realisierte Martha Lange zuletzt Kostümbilder u.a. für Dor Aloni (Theater Dortmund), Ulrike Schwab (Theater Bremen), Paul-Georg Dittrich (Staatstheater Braunschweig), Enis Maci & Mazlum Nergiz, Katharina Stoll & Isabelle Redfern (Volksbühne Berlin) und Natasha Borenko (Ballhaus Ost).

Musik: Julian Stetter

Julian Stetter ist Produzent, Sound Artist und Mixing Engineer mit besonderem Interesse an subkulturellen Genres und den zugehörigen Szenen. Er tourte durch die großen Städte Europas, Nord- und Südamerikas sowie Asiens und spielte unter anderem beim SXSW (Austin), Echo Music Festival (Shanghai), The Great Escape Festival (Brighton) und Eurosonic Noorderslag (Groningen). Als Produzent arbeitete Stetter mit Künstler:innen wie Casey Spooner (Fisherspooner), Dumbo Tracks, SMILE und C.A.R. zusammen. Seine Musik war Teil von Performances und Installationen in der Neuen Nationalgalerie, im Berliner Gropius Bau sowie im Museum Folkwang in Essen. Stetter komponiert und produziert Musik für Theater (u. a. Burgtheater Wien, Schauspiel Köln, Theater Basel, Ruhrfestspiele), Film und audiovisuelle Installationen. Er studierte Musikproduktion und Musikwissenschaft am Institut für Musik und Tanz sowie an der Universität zu Köln und lehrte Sound Studies an der Universität Bonn.

Choreografie: Melina Papoulia

Melina Papoulia, geboren 1998, studierte Zeitgenössischen und Klassischen Tanz an der Musik und Kunst Universität Wien und im Master Kunst- und Kulturwissenschaften an der Universität für angewandte Kunst Wien. Als Tänzerin und Dramaturgin ist sie in der freien Szene in Wien tätig. Ab 2022 war sie feste Regieassistentin am Schauspielhaus Wien. Als Choreografin war sie dort an den Produktionen *Faarm Animaal* (2022), *Bühnenbeschimpfung* (2023), *JUICES* (2025) und *Nora oder Wie man das Herrenhaus kompostiert* (2026) beteiligt. Seit der Spielzeit 2025/26 ist sie Dramaturgieassistentin am Schauspielhaus.

Dramaturgie: Martina Grohmann

Martina Grohmann, geboren 1972 in Mödling, studierte Theaterwissenschaft an der Universität Wien. Danach war sie Produktionsleiterin beim steirischen herbst. Ab 2000 arbeitete sie als Dramaturgin für Schauspiel u.a. am Staatstheater Kassel, am Theater Heidelberg, wo sie die Spielstätte für zeitgenössische Dramatik *zwingerI* leitete, sowie am Theater Basel und am Schauspiel Frankfurt. In ihrer dramaturgischen Arbeit fokussierte sie sich auf zeitgenössische Theatertexte und Stückentwicklungen. Gemeinsam mit Marie Bues leitete sie ab 2013 das Theater Rampe in Stuttgart als Autor:innen theater und Produktionshaus der freien darstellenden Künste. Dort realisierte sie Koproduktionen mit Stadttheatern, kreierte experimentelle sowie partizipatorische Formate, entwickelte Festivalkonzepte und engagierte sich für künstlerische Netzwerke. Martina Grohmann ist Teil des Vorstands bei D/Arts – Projektbüro für Diversität und seit der Spielzeit 2023/24 Mitglied der Leitungsgruppe am Schauspielhaus Wien.

Kontakt

Stefanie Preißler
Presse & Marketing
Schauspielhaus Wien
Porzellangasse 19, 1090 Wien
presse@schauspielhaus.at
+43 1 317 01 01 307 | +43 676 898 340 307